Nr. 132

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Gr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Sonnabend, 12. Mai.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage der Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Kaiser Wilhelm ist aus den Reichslanden wieder in Berlin eingetroffen. Die Rückreise von Metz ging über Mainz, wo eine Parade stattfand, Darmstadt, Frankfurt und Gießen. So mannichfache Anregungen und Folgen die Reise des Kaisers bewirkt hat — weitaus im Vordergrunde stehen zwei Erscheinungen: die Verstärkung aller deutschen Garnisonen an unserer Westgrenze und die Begrüßung des deutschen Kaisers in Metz durch einen Abgesandten des Marschall-Präsidenten von Frankreich. Die erste Maßregel ist sicher weniger erfreulich als die letztere. Den Franzosen mag es herzlich sauer angekommen sein, den Eroberer ihrer stärksten Festung in derselben zu begrüßen. Es setzt dies eine Stärke des Willens voraus, welche die bekannte Höflichkeit der Franzosen bei Weitem übertrifft. Man erkennt darin auf's Neue den guten Willen, sich zu Deutschland auf den freundlichsten Fuß zu stellen. Uns erscheint es als die vornehmlichste Aufgabe jedes Menschen- und Friedensfreundes, dahin zu trachten, daß sich zwischen den beiden Culturvölkern der Deutschen und Franzosen die besten Beziehungen entwickeln. Sollte es denn unmöglich sein, daß Frankreich und Deutschland ein Bündniß mit einander eingehen, um der Welt die Wohlthat des Friedens zu schaffen? Oesterreichs Beitritt wäre unzweifelhaft. Halten wir doch daran fest, daß nicht Rußland, nicht England dazu berufen sind, die orientalischen Wirren zu schlichten. Beides sind übergreifende Eroberungsstaaten; Habgier leitet ihre Politik, sie verfolgen schonungslos ihre militärischen und Handels-Interessen auf Kosten Oesterreichs, Deutschlands und Frankreichs. Deutsche und Franzosen zu entzweien, in einen neuen Krieg zu hetzen, ist das Hauptziel der ärgsten Feinde beider Völker, der Römlinge. Diese setzen ihre Hoffnung auf einen neuen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland. Um so gebotener erscheint die fortschreitende Aussöhnung zwischen Beiden. Verzichten die Franzosen auf Revanche, welcher Grund ist denkbar, warum beide Völker sich nicht allmälig den schweren Kriegs-Panzer locker schnallen und Ruhe im Osten gebieten sollten? Die innigere Berührung des deutschen und französischen Geistes würde auf allen geistigen und materiellen Gebieten befruchtend wirken.

So aber, was sehen wir? „Das Leben für den Zaren", kann man die Comödie nennen, die sich dieser Tage in der französischen Deputirten-Kammer abspielte. Die Russen sind den Herren eine grande nation und vor dieser darf die andere grande nation wohl die Kriegerin machen. Ein Provinzialblatt, die „Schildwacht" in Danzig, hat angeblich den Zaren beleidigt, Held Cassagnac möchte daraus einen Skandal gegen die Majorität und das Ministerium machen, aber diese übertrumpfen ihn und machen einen nationalen Skandal daraus. Denn etwas Anderes ist es doch nicht, wenn die Minister dem Zaren ihre prompte Justiz anbieten, wenn sie sich rühmen, den Frevler abseits des Preßgesetzes bereits für seine durch Angriffe auf das heilige Rußland und den Zaren bewiesene unpatriotische Gesinnung gezüchtigt zu haben. Musterhafte Republikaner, die einer solchen Bettel-Politik Beifall rufen, prächtige Culturkämpfer, die sich gegen den Pantoffel erheben und die Knute küssen.

Mit dem Erheben gegen den päpstlichen Pantoffel hat es in Frankreich freilich gute Wege. Wie fallen die Römlinge, wie fällt der Papst selbst über den Minister Jules Simon her, der doch ziemlich zahm auftrat. Trotzdem hat der Papst am Sonnabend beim Empfange einer ersten, angeblich 2000 Mann starken Pilgergruppe, auf die von dem Vicomte de Damas vorgelesene Adresse Folgendes erwidert:

„Ihr seid Zeugen der Verfolgungen gegen die Kirche; die Regierungen lassen sie im Stich, aber sie wird doch den Sieg davontragen. Ihr kommt hierher als eine Armee, nicht mit dem Schwerte, sondern mit dem Rosenkranze, trotzdem haben gewisse Regierungen Furcht vor Euch. Wir befinden uns unter der Herrschaft der Unordnung. Auf einer gewissen Tribüne hat man gesagt, daß der Papst ein Lügner ist; ich will nicht wissen, von welcher Regierung dies gesagt ist, aber man hat es gesagt u. s. w."

Damit hat der Papst die Tribüne von Versailles gemeint und Herr Jules Simon soll, nach des Papstes eigner Versicherung, ihn einen Lügner geheißen haben. Nun hat Jules Simon nicht entfernt den Papst einen Lügner, sondern nur die Behauptung, daß der Papst ein Gefangener sei, eine lügnerische genannt.

Fürst Bismarck gedenkt die Cur in Kissingen zu wiederholen. Es heißt: nachher werde er ein südliches Klima aufsuchen und — sich von den Geschäften ganz zurückziehen. Wie viel an dieser Meldung Wahres ist, entzieht sich vorläufig unserer Kenntniß. Auffällig sind aber zwei Thatsachen: ein Artikel in den „Grenzboten", welcher in nicht mißzuverstehender Weise die Person Ihrer Majestät der Kaiserin in die Debatte zog und diese hohe Dame als die heftigste Widersacherin Bismarck's schilderte, sodann aber die dreiste Sprache der „Ostsee-Zeitung" gegen Bismarck. Beide Zeitungsartikel wiedersprechen sich seltsam. Der Grenzboten-Artikel klang als wundersüße Melodie allen Nationalliberalen, die von dem ordinairen Culturkampfe leben. Daß es die Gemahlin des Kaisers war, gegen welche sich Hans Blum's „Grenzboten" vergingen, nahm man des höheren mittelheiligenden Zweckes willen in den Kauf. Daß aber die nationalliberale „Ostsee-Zeitung" trocken auseinandersetzt: Camphausen sei mit seiner Freihandelspolitik regierungsfähiger als Fürst Bismarck, welcher schutzzöllnerische Pläne verfolge — das muß man zweimal lesen, um es zu glauben. Verlassen wirklich schon die Ratten das Schiff des nervös zerrütteten Kanzlers? Als Fürst Bismarck in den Urlaub ging, bezeichneten wir es als eine beklagenswerthe Folge dieses Schrittes, daß nunmehr Camphausen mit seiner Manchesterweisheit allein Herr auf dem Plane bleibe.

Die Russen flunkern mit ihren Siegesdepeschen vom asiatischen Kriegsschauplatze ärger als zuvor. Statt daß die Türken wegen der Uebergabe von Kars einen Parlamentair schicken, machen sie lieber einen stattlichen Ausfall und schicken die Russen, die natürlich nie mehr als einen Todten verlieren, mit blutigen Köpfen heim. Auch mit der Niederwerfung des Tschetschenzen-Aufstandes im Kaukasus machen sich's die russischen Siegesbulletins leicht. Angeblich ist der Aufstand gleich mit dem Auflodern unterdrückt worden. Selbst wenn dies wahr wäre, so weiß man, daß Bergvölker, wenn sie einmal in ihren religiösen Vorstellungen zur Empörung getrieben sind, Monate lang bedeutende Heeresmassen zu beschäftigen verstehen. Ein Religionskrieg, einmal im Kaukasus entbrannt, züngelt längs der ganzen Bergkette weiter. Die Russen müssen die bedeutenden Reserven in den kaukasischen Provinzen, welche zum Nachschub auf den armenischen Kriegsschauplatz bestimmt waren, sofort durch neue Heerhaufen ergänzen, um die Bergvölker in Schach zu halten. Der Aufwand an Menschenmaterial, zu dem Rußland sich genöthigt sieht, wird durch einen kaukasischen Guerillakampf namhaft vergrößert. Wie weit die Wühlereien, welche die Tschetschna zum Aufstande veranlaßt haben, sich auch nach Norden und Nordosten unter die mahomedanische Steppenbevölkerung hinein erstrecken, wie weit Tartaren, Kalmüken und Kirgisen durch die fanatisirenden Wanderprediger zu einer drohenden Haltung bestimmt werden können, läßt sich noch nicht absehen.

Das Feuergefecht an der Donau herüber und hinüber währt mit wechselseitigem Erfolge fort. Rumänien hat sich noch nicht als selbstständig erklärt; Fürst Carol ist auch nicht durch einen Ferman des Sultans abgesetzt worden. Die rumänische Armee wird den rechten Flügel der russischen bilden, in der „kleinen Walachei" Stellung nehmen, jedoch nicht die Donau überschreiten.

Locales und Sächsisches.

— Die Assessoren bei der Generaldirection der Staatseisenbahnen haben künftig das Dienstprädicat „Finanzassessor" zu führen.

— Dem Premierlieutenant a. D. und Ober-Grenz-Controleur Schmalz wurde die Erlaubniß zum Tragen der Armee-Uniform ertheilt.

— Mittwoch Vormittag 11 Uhr stattete Se. Majestät der König dem Lehrer-Seminar in Friedrichstadt-Dresden einen Besuch ab und ward am Eingangsthor von den Herren Staatsminister Dr. von Gerber, geh. Schulrath Dr. Bornemann und Seminardirektor Dr. Vohle empfangen. Se. Maj. besichtigte eingehend alle Räume der Anstalt und nahm Kenntniß von den Klassenzielen, wohnte auch mehreren eben behandelten Unterrichtsfächern bei. In der Turnhalle hatte sich inzwischen der gemischte Chor der Anstalt versammelt und trug ein vom ersten Musiklehrer zu Königs Geburtstage componirtes „Salvum fac regem" vor. Ehe sich der König — gegen 1 Uhr — entfernte, sprach Se. Maj. seine Zufriedenheit aus und legte den Schülern in warmen, eindringenden Worten ans Herz, die so reich gebotenen Bildungsmittel ernstlichst zu nützen, damit sie tüchtige, zum Wohl des Vaterlandes und in echt christlichem Geiste wirkende Lehrer des Volkes werden könnten.

— Der gestrige herrliche Maitag hatte die feine Damenwelt gereizt, auf dem Corso die zartesten Frühlingstoiletten zu entfalten. Das war doch endlich ein Wetter, bei dem es eine Lust, sich im Phaeton zu zeigen oder als Reiter dahinzusprengen oder als bescheidener Fußgänger unter dem ersten jungen Grün der Kastanien dem bunten Treiben zuzuschauen und den munteren Klängen der beiden Musikorchester (Pionniere und Schützen) zu lauschen! Den Mittelpunkt des freundlichen Schauspiels bildete die vierspännige Equipage, in der Ihre Majestät die Königin und die Erzherzogin von Toskana an dem Feste theilnahmen und neben welcher Se. Majestät der König auf einem prächtigen Rosse ritt. Die Königin trug einen Strauß von Hyacinthenblüthen und Feldblumen im Hute, ihre Nichte einen Epheukranz um den leichten Gagehut geschlungen. Der hochelegante weißseidne Sonnenschirm mit den eingewebten Chinö-Blumen, durch welchen sich Ihre Majestät die Königin vor den Strahlen der Maisonne schützte, erregte unter der Damenwelt vielfaches Interesse. Hochfein war die Erscheinung der Frau von Wuthenau. Sie fuhr in einem Phaeton à la Daumont, d. h. der Kutscher reitet und der zweite Jockey, der sonst den Vorreiter bildet, reitet hinterdrein. Die Uniform dieser Jockey's (hellroth mit Silberbesatz) belebte die Szenerie ungemein. Nächstdem zeichnete sich Kammerherr von Wuthenau durch ein Viergespann von Grauschimmeln und Graf Vitzthum durch seinen neulich schon gerühmten Viererzug aus. Graf Luckner hingegen und die Hünengestalten derer von Arnims fehlten vollständig; ihr Marstall und ihre Remisen liefern, das ließ sich nicht verkennen, doch sehr anziehende Bestandtheile des Corso. Als traurigen Ersatz mußte man die Droschken Nr. 103 und 384 betrachten, deren 2-Mark-Miether wenig zu fühlen schienen, daß diese sonst so nothwendigen Geschirre gar nicht in die elegante Wagenreihe passen.

— Der Chefredacteur des „Dresdner Journals", Hofrath Hartmann, ist nach dem Bade Soden abgereist. Wünschen wir dem bewährten Veteranen der Dresdner Publicistik baldiges völliges Genesen von seiner schweren Krankheit!

— Laut ministerieller Bekanntmachung werden die diesjährigen Wollmärkte in Sachsen sämmtlich im Juni abgehalten und zwar in Dresden auf den 14., in Bautzen auf den 13. und in Leipzig auf den 15. und 16.

— Nach einer Anfrage an Herrn Meißner, den Besitzer der Brandstätte an der Kreuzstraße, warum die so emsig begonnenen Abbruchsarbeiten plötzlich eingestellt wurden, obgleich es den Anschein nahm, als sollte recht bald ein stattliches neues Haus entstehen, erfahren wir, daß die Unterbrechung nur hat geschehen müssen, weil die Landesbrandkasse Herrn Meißner nicht diejenige Entschädigungssumme bieten will, die er zu fordern sich berechtigt hält. Hier liegt ein interessanter Fall vor, dessen Austrag seiner Zeit bekannt zu werden verdiente. Die Landesbrandkasse berechnet, bez. vergütet nur wirkliche Brandschäden, nicht aber Zerstörungen, die durch Explosionen verursacht wurden. Das kann aber in vielen Fällen sehr zweifelhaft werden und scheint es uns auch hier so zu sein; der Herd des Unglücks ist mit vernichtet und fast unmöglich dürfte es werden, zu beweisen, ob ein entstandener Brand die Explosion verursachte, oder die Explosion die unmittelbare Veranlassung des Brandes ward und was und wieviel durch die Explosion oder durch Brand der Vernichtung anheimfiel. Wer kann mit Sicherheit unterscheiden, ob die Mauern durch Explosion oder infolge des einstürzenden Balken- und Dachwerkes zerstört wurden? Der Nutzen der Brandversicherung wird dann häufig fraglich. Denken wir an Gebäude, in denen Spiritusgeschäfte, Petroleumhandlungen 2c. befindlich sind, oder an die so häufig vorkommenden Pulvertransporte. Wohl würde es richtiger sein, wenn die Landesbrandkasse — welcher reichlich die Beiträge zufließen und bei welcher Zwang zur Beisteuer herrscht — statt Explosionen hinsichtlich der Vergütung auszuschließen, sie erst recht einschlösse, wenn nachweislich nicht grobe Fahrlässigkeit oder das Bewußtsein gesetzwidriger Aufbewahrung von Explosionsstoffen nachzuweisen ist. Hoffentlich erledigt sich der Meißner'sche Fall bald, damit die Brandstätte verschwindet!

— Der Sommerfahrplan der Sächs.-Böhm. Dampfschifffahrt, der am 15. Mai in Kraft tritt, zeugt wieder beredt für die Intelligenz und Coulanz dieser Direction. Von Dresden bis Leitmeritz geht eine Fahrt, früh 6; nach Aussig zwei Fahrten, um 6 und 10; nach Schandau fünf: 6, 7, 8, 10 und 2; nach Pirna acht, nach Pillnitz fünfzehn Touren. Nach Blasewitz-Loschwitz aber geht von früh 6 bis Abends ½10 Uhr (letztere Fahrt bis Laubegast) fast alle halben Stunden ein Boot. Um ½9 Uhr sogar noch bis Pillnitz Gelegenheit. Es ist sehr richtig, daß unsere Gesellschaft nicht wie in einer früheren Zeit ihr Heil in Melnik und Obritzny sucht, sondern in Hebung des Lokalverkehrs, der wohl nun alle Wünsche betriedigt. — Nach Riesa gehen zwei Fahrten: 6 und ½3; nach Meißen vier: 6, 10, ½3 und 7; nach Diesbar drei: 6, 10 und ½3. Jedem Interessenten ist die Kenntniß des Fahrplans zu empfehlen und leicht zugänglich.

— Alexander Oskar Paul Meister in Chemnitz, der ehemalige sozialdemokratische Stadtverordnetenvorsteher zu Meerane, welcher wegen falscher Anschuldigung gegen einen beim Gerichtsamte Meerane angestellten Referendar zu 1 Jahr Gefängniß in erster Instanz verurtheilt worden war, hatte hiergegen das Rechtsmittel des Einspruches eingewendet und fand vergangenen Mittwoch vor dem hiesigen Bezirksgerichte die zweitinstanzliche Verhandlung statt. Der Angeklagte erreichte mit seiner 1½stündigen Vertheidigungsrede nicht das geringste Resultat, das erste Erkenntniß ward von dem Drei-Richter-Collegium unter Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Dr. Müller bestätigt.

— Der Himmelfahrtstag war für unser Nachbardorf Plauen ein besonderer Feier- und Ehrentag. Es galt (am Tage des Friedensschlusses zu Frankfurt a. M.) die Enthüllungsfeier des unter Mitwirkung sämmtlicher Vereine Plauens ins Werk gerufenen, von Herrn Bildhauer Schreiber in Löbtau vorzüglich in Sandstein ausgeführten Siegesdenkmals. Unter Böllerschüssen und den Klängen eines Marsches bewegte sich der Festzug, an dem sich sämmtliche Vereine Plauens, sowie ein Theil der Schuljugend betheiligten, nach dem Festplatze an der Kirchgasse, der, wie auch die umstehenden Häuser mit Flaggen in den deutschen und sächsischen Farben, Guirlanden und Kränzen reich geschmückt war. Den Festaktus eröffnete der Plauensche Männergesangverein mit Julius Otto's „Ich kenn' ein' hellen Edelstein," das eine vorzügliche Ausführung fand. Herr Bürgerschullehrer Naumann feierte hierauf in schwungvoller Festrede das wiedergeborene Deutschland, gedachte auch des einzigen Sohnes einer armen Wittwe, der aus Plauen mit ins Feld gezogen und nicht wieder heimgekehrt war. Sein Name (Karl August Nietscher) wird dem Denkmale eingegraben werden; die Mutter befand sich unter den Anwesenden. Herr Pastor Liebe weihte das Denkmal dem deutschen Glauben, der deutschen Treue, Zucht und Sitte unter Hinweis auf den, der auch in Kampf und Sieg mit seiner Barmherzigkeit und Gnade über dem gesammten Vaterlande gewaltet und gewacht. Nach Beethoven's „Die Himmel rühmen 2c.", ebenfalls vom Männergesangverein vorgetragen, brachte Herr Bürgerschullehrer Naumann ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Kaiser, König und Vaterland aus und übergab sodann (Herrn Naumann ist die Errichtung des Denkmals in erster Linie zu danken) das Denkmal an die Gemeinde. Herr Gemeindevorstand Großmann nahm die Gabe im Namen des Gemeinderaths entgegen, der sie allezeit hoch und heilig halten, schirmen und schützen werde, eine Aufgabe, an deren Erfüllung mitzuwirken er alle Anwesenden, insbesondere auch die anwesende Schuljugend dringend ersuche. Sodann dankte derselbe all' Denen, die an der Errichtung des Denkmals mitgewirkt, dem Comité, den Herren Baumeister Stock und Bildhauer Henze als Spendern des Entwurfs, bezüglich der prächtigen Modelle zu den zwei das Denkmal zierenden Helmen, dem Herrn Bildhauer Schreiber-Löbtau, der das Denkmal selbst (ein schmucker Obelisk) so vorzüglich ausgeführt, dem Herrn Schlossermeister Bähr, der die Umfriedigung geliefert 2c. Seiten der Vorstände der Feuerwehr, des Turnvereins, des Militärvereins, des Männergesangvereins, des Westend-Clubs, des Chorgesangvereins und Ortsvereins wurden unter entsprechenden kurzen Worten noch 7 Lorbeerkränze am Fuße des Denkmals niedergelegt, worauf die 3. Strophe von Julius Otto's „Ich kenn' ein' hellen Edelstein" und die erste Strophe der „Wacht am Rhein" die erhebende und sinnige Feier beschlossen.

— Eine junge Schauspielerin, welche in der vorvergangenen Nacht ihr Zimmer in einem kleinen Gasthofe der Altstadt mit einer ihr unbekannten Frauensperson getheilt hat, fand sich bei ihrem Erwachen am gestrigen Vormittag um ihre ganze Baarschaft bestohlen, die muthmaßliche Diebin, ihre Zimmergenossin, die übrigens im Gasthof auch nicht näher bekannt, aber war spurlos verschwunden.

— Trotz der von der Königl. General-Direction erlassenen Bekanntmachung, daß wegen vorzunehmenden Baulichkeiten die Königl. Antiken-Sammlung bis auf Weiteres geschlossen bleibe, kommen fortwährend Fremde und Einheimische, welche das Antikencabinet besuchen wollen und müssen daselbst abgewiesen werden. Bis zur Beendigung der Arbeiten (das Legen des in Rom angekauften Mosaik-Bodens), welche erst gegen Ende Mai beendet sein dürften, muß das Antiken-Cabinet geschlossen bleiben.

— Der Fortbildungs-Verein für Arbeiter jeden Berufes hat heute in seinem Versammlungs-Lokale, Drehgasse 3 part., einen Vortragsabend, zu welchem auch Gäste Zutritt haben. Neue Mitglieder sind stets willkommen.

— Eine lohnende Partie während der augenblicklichen herrlichen Baumblüthe ist nach dem Osterberge bei Cossebaude per Bahn oder Dampfschiff bis Niederwartha. Das neuerbaute Restaurant mit der aussichtsreichen Plateform steht den Besuchern zur Verfügung und bietet den besten Comfort.

— Aufgehoben wurde die auf den 12. d. M. angesetzte Subhastation des Grundstückes der verehel. Frau Kunath in Radeberg.

— Der üble Zustand der Postexpedition in Blasewitz wird vom Publicum bitter empfunden und wohl die Postbehörde selbst wird die Unzulänglichkeit dieser Räume nicht bestreiten wollen. Leider aber ist man postalischerseits auf die Proposition eines dortigen Bauherrn, der Post in einem schönen Neubau eigens hierzu vorzusehende Räume zu bauen, nicht eingegangen, da der jetzige Miethcontract bis 1879 laufe. Bleibt es dabei, so ist die günstigste Gelegenheit vorbei und auch nach 1879 die Frage ungelöst, wo und wann die starke Ortschaft ein würdiges Postlocal erhält.

— Die am Mittwoch stattgehabte Baustellenauction auf dem Terrain der Centralbank hat sehr günstige Resultate ergeben, indem zum Theil erheblich über den aufgestellten Minimalpreisen verkauft wurden: 19 Parzellen — 15230,20 Meter. Es